

Der vertriebene Zechkumpan

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-448553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der vertriebene Zechkumpan*(Eine Ballade von Dr. Saufl.)*

Graf Willibald von Steinen war
Ein rüßter Zechkumpan;
Seitlebens legte er sein Geld
Nur noch im Weine an.

Schon war er vom Delirium
Nur eine Spanne weit,
Da legte er sich hin und starb
Grad noch zur rechten Seit.

Doch selbst im Grabe war der Drang
Nach Alkohol noch groß,
Und suchend spukte dann sein Geist
Allnächtlich durch das Schloß.

Auf einmal aber ließ er sich
In keiner Nacht mehr sehn.
Sand er Erlösung, oder was
War sonst mit ihm geschehn?

Verleidet war dem Grafen nur
Im Schloß der Aufenthalt,
Hat doch ein Arzt es umgebaut
Sur — — Trinkerheilanstalt.

Der Bundesversammler*(Eine kleine Szene von Martin Salander)*

Ort: Arbeitszimmer eines Nationalrates.
Zeit: Februar 1916.

Es klopft. Der Nationalrat X., der schreibt,
ruft „Herein“ und schreibt weiter.

Nationalrat N. (tritt ein): Salü, Herr
Kollega!

Nationalrat X.: Ich bin zwar bloß ein
Bürgerlicher; aber es freut mich, daß
Sie mich trotzdem als Ihnen ebenbürtig
ansehen.

Nationalrat N.: Ebenbürtig? Wer sagt
das? Kollegen kann ich jeden Trottel
nennen, wenn ich will. Leider Gottes
sind auch die meisten Kollegen von mir...

Nationalrat X.: Wie meinen Sie, bitte?

Nationalrat N. (fortfahrend): meiner
Ansicht. Aber, offengestanden, ich komme
nicht mit leeren Händen zu Ihnen.

Nationalrat X.: Das ist hübsch, was
bringen Sie Gutes?

Nationalrat N.: Hier, eine Liste, vielleicht
haben Sie die Güte, sich hier einzutragen.

Nationalrat X.: Forse che si, forse che no.

Nationalrat N.: Wie meinen Sie?

Nationalrat X.: Das war bloß italienisch.

Nationalrat N.: Ach so! Dann interes-
siert es mich nicht.

Nationalrat X.: Ich weiß schon, weil
Sie nur deutsch können.

Nationalrat N.: Ich bitte Sie. Hier
stehe ich; ich kann auch anders,

Nationalrat X.: Das haben Sie schon
oft bewiesen.

Nationalrat N.: Ich will nämlich die
Bundesversammlung versammeln.

Nationalrat X.: Wozu der Meänasmus?
Lassen Sie es bei der Bundesversamm-
lung an sich berenden. Versammeln
wird sie sich schon ganz von selber.

Nationalrat N.: So! Und was habe
ich alsdann für ein Verdienst daran?

Nationalrat X.: Ihr Verdienst wird ge-
nau so groß sein...

Nationalrat N.: Sie irren sich. Wenn
die Session nur acht Tage dauert, macht
das Taggeld...

Nationalrat X.: Ach so, Sie sprechen vom
Taggeld?

Nationalrat N.: Wozu soll ich mich denn
sonst in Bern versammeln?

Nationalrat X.: Es gibt auch ideale
Gründe...

Nationalrat N.: Ach ja. Entschuldigen
Sie, Herr Kollega, daß ich von meinem
Thema abgekommen bin. Also, ich wollte
Sie bitten, hier zu unterschreiben, damit
die Bundesversammlung sofort vers...
vereinigt wird.

Nationalrat X.: Tun Sie das in der
Eat der Einigkeit wegen?

Nationalrat N.: Das nicht gerade; aber
ich habe das Gefühl, als ob ich — ganz
im Vertrauen gesagt — als ob ich eine
Kede halten müßte.

Nationalrat X.: Sie können aber Ihre
Kede halten, ohne daß wir sie anhören.

Nationalrat N.: Auf's Unhören kommt
es mir auch gar nicht an; aber woher
beziehe ich denn sonst ein Taggeld...

Nationalrat X.: Uha! Ich weiß. Das
ist der „ideale“ Grund.

Nationalrat N.: Verkennen Sie mich,
bitte nicht.

Nationalrat X.: Sie sehen doch, daß
ich Sie nicht verkenne.

Nationalrat N.: Tatsächlich — ich sage
es ausdrücklich — ich muß eine Kede
halten.

Nationalrat X.: Reden Sie nicht schon
immerzu?

Nationalrat N.: Werde ich etwa be-
rühmt, wenn ich mich hinstelle und Sie
zu überzeugen versuche?

Nationalrat X.: Das nicht. Aber glauben
Sie, daß Sie es in Bern werden?

Nationalrat N.: Ich gebe Ihnen den

guten Rat: Halten Sie in Bern auch
eine Kede. Sie werden sehen...

Nationalrat X.: Ich habe nicht das
Bedürfnis.

Nationalrat N.: Glauben Sie vielleicht
ich? Aber man muß doch von sich reden
machen.

Nationalrat X.: Damit ist nicht gesagt,
daß man selber reden muß.

Nationalrat N.: O, glauben Sie, es
redet sonst jemand von mir?

Nationalrat X.: Darin muß ich Ihnen
recht geben.

Nationalrat N.: Sehen Sie. Also unter-
schreiben Sie. Und dann, wissen Sie was?

Nationalrat X.: Wie soll ich was wissen,
wo ich nicht weiß, was Sie meinen?

Nationalrat N.: Wir werden pikante
Dinge erfahren. Die Obersten-Uffäre,
Lausanne, Savoie etc.

Nationalrat X.: Deswegen soll ich nach
Bern reisen...

Nationalrat N.: Ich bitt' Sie. Bei
einem Taggeld von...

Nationalrat X.: Vom finanziellen Stand-
punkt haben Sie allerdings recht.

Nationalrat N.: Sehen Sie. Und ge-
rade heute, wo unsere Staatsfinanzen
so miserabel d'ran sind, ist es gut, wenn
es noch Bürger gibt, die sich aufs Finan-
zielle verstehen.

Nationalrat X.: Wenn Sie diese Kunst
in den Dienst des Vaterlandes anstatt in
den der eigenen Tasche stellen, allerdings.

Nationalrat N.: Was heißt eigene
Tasche? Lesen Sie, was unsere Volks-
wirtschafter schreiben: Wenn ich Geld
habe, haben auch meine Nächsten Geld;
mein Metzger, mein Konditor, mein Gast-
wirt, mein Schneider, mein Kravatten-
händler, mein Weinlieferant, mein Deli-
kateshändler...

Nationalrat X.: Gewiß. Und die Metzger,
Konditoren, Gastwirte, Schneider etc. der
ändern?

Nationalrat N.: Unterschreiben Sie.
Dann werden auch Ihr Metzger, Ihr
Konditor etc. Geld haben.

Nationalrat X.: Ich danke. Ich unter-
schreibe nicht.

Nationalrat N.: Wenn Sie für das
Wohl und die Bedürfnisse unseres be-
drängten Vaterlandes kein Herz haben...
Es tut mir leid, so viel Zeit an Sie ver-
geudet zu haben. (Geht.)

Garantiert echte

ORIENT-TEPPICHE

Vorzügliche Qualitäten. **Aussergewöhnl. billige Preise.** Sehr grosse Auswahl.
Oelgemälde bedeutender italienischer Maler zu ausserordentlichen **Gelegenheitspreisen.**

MAX WERBLOWSKI, Zürich 1, Bahnhofstr. 24 (Centralhof)

Parterre, Entresol, 1. Etage (Lift)

Spezial-Geschäft für nur garantiert echte Orient-Teppiche

Bisheriger Inhaber der seit mehr
als 15 Jahren gegründeten, best-
renommierten Firma

Mailand, Corso Vitt. Em. 4
Rom, Corso Umberto 170

Auf Wunsch
Auswahlsendung.Auf Wunsch
Auswahlsendung.